

Gedächtnisprotokoll über das Gespräch mit der Europaabgeordneten für das Ruhrgebiet Frau Dr. Renate Sommer (CDU) in den Räumlichkeiten des EU-Parlaments Brüssel vom 26.02.2013

Beginn des Gesprächs: 12:00 Uhr Ende des Gesprächs: 13:00 Uhr

Teilnehmer: Dr. Renate Sommer, Britta Hetzer (Berlin) und Frau Dr. Sommer's Praktikantin, deren Namen ich mir nicht notiert hatte

Anmerkung zum Protokoll: Das Protokoll ist aus meinen Notizen und meiner Erinnerung herausentstanden und entspricht nicht dem genauen Wortlaut von Frau Dr. Sommer, es sei denn, eine Aussage ist durch Anführungszeichen als solcher kenntlich gemacht.



Nach einer kurzen Vorstellung lädt mich Frau Dr. Sommer auf einen Softdrink ein und wir kommen sofort auf das Thema Lebensmittel zu sprechen. Frau Dr. Sommer erwähnt die derzeitige Schlagzeile der Bioeier-Falschetikettierung. Sie missbilligt Unternehmen die so etwas tun und spricht sich dafür aus, so etwas rigoros bis hin zur Betriebsschließung zu ahnden. Dieser Aussage schickte sie voraus, dass so was nur kleine Betriebe machen, denn wenn das große Betriebe machen würden und diese daraufhin

geschlossen würden, gäbe es da das größere Nachsehen.

Die Qualität der Lebensmittel hat ihrer Äußerung nach ohnehin hauptsächlich der Verbraucher in der Hand. Wenn der bereit ist, mehr Geld dafür auszugeben, würden die Discounter keinen derartigen Preisdruck auf die Landwirte ausüben. Denn niedrige Preise für in Deutschland produzierte Waren sind wichtig, sonst würden Billigimporte ins Land gelangen, die dann wiederum schwierig zu kontrollieren seien.

Des Weiteren führt sie aus: es gibt keine Förderung für Massenproduktion, sondern lediglich Qualität wird gefördert, es findet keine Förderung von Quantität statt. Das ist seit Jahren ein Prozess und die GAP wird der Schlusspunkt dafür sein.

Die Förderungen beinhalten des Weiteren auch die Förderung der „Kulturlandschaft“, die der Mensch durch das Nutzen der Landschaft für seine Bedürfnisse (im Wesentlichen durch Betreiben von Landwirtschaft) entsprechend verändert. Die Landschaft dient aber nicht nur der Lebensmittelerzeugung sondern auch als Erholungsbereich. Daher wird mit der Förderung der Kulturlandschaft auch die Entwicklung im ländlichen Raum gefördert, in dem Arbeitsplätze auf dem Land, aber außerhalb der Landwirtschaft geschaffen werden sowie Infrastruktur, um einer Abwanderung vom Land zu urbanen Gebieten entgegenzuwirken. Diese Förderungen gehen nicht an Betriebe, sondern direkt an Länder und sind an bestimmten Kriterien geknüpft. Diese Kriterien werden im Anschluss auch geprüft und in der Vergangenheit hat es auch viele Rückläufe gegeben was bedeutet, dass gute Prüfarbeit geleistet wurde.

Frau Dr. Sommer schließt sich der Aussage an, Fördermaßnahmen an Großbetrieben zurück zu drehen.

Zur Pestizid- und Wasserrichtlinie äußert sie sich dahingehend, dass der Einsatz von Pestiziden ohnehin geregelt ist und „kaum noch was zum Einsatz kommt“. Auf meinen Einwand hin, dass die Chemikalie Glyphosat immer noch erheblich zum Einsatz kommt und zwar nicht nur als Pestizid (wir, bzw. ich, habe Pestizide und Herbizide synonym füreinander verwendet) sondern auch als Reifungshilfe und dieses Gift durchaus im Verdacht steht, Krebs zu erregen antwortet sie: wenn die Lebensmittelbehörde Glyphosat gegenüber keine Bedenken hat dann ist der Einsatz auch unbedenklich, sonst würden die Einsatzquoten verringert oder der Einsatz ganz verboten werden. Es gibt/ sie ist dafür keine Kopplung der Förderung an den Pestizideinsatz. Hier kann der Verbraucher entscheiden, ob er Lebensmittel konsumiert die unter Einsatz von Pestiziden hergestellt wurden. Bioprodukte sind ihrer Ansicht nach jedoch nicht besser, was auch „breit bekannt ist“, außer vielleicht bei Fleisch. Generell ist der Kauf von Bioprodukten für sie eine ethische Einstellungssache, hat aber nichts mit der Qualität zu tun. In Deutschland haben wir eine sehr hohe Lebensmittelqualität, betont sie.

Auf die Frage nach der Transparenz der Subventionen erläutert sie mir, dass die Höhe der Förderungen und deren Empfänger öffentlich sind und dieses schon seit Jahren beschlossen wurde.

Ich will das Thema Auswirkung der europäischen Agrarpolitik auf den weltweiten Markt einleiten und erzähle die Anekdote über den Deutschen, der am liebsten Hühner- und Putenbrust isst und wir daher viele Geflügelteile exportieren und zwar zu einem so günstigen Preis, dass wir im schlechtesten Fall ganze Märkte in den jeweiligen Ländern zerstören. Darauf entgegnet sie mir, dass sie wiederum lieber Flügel und Schenkel isst, da ihr die Brust zu trocken sei und lacht. Sie räumt daraufhin ein, dass der billige Export einiger Produkte unter Umständen problematisch ist. Immerhin gibt es aber schon Änderungen in den Exportsubventionen. Nämlich die für Lebendvieh, denn in einigen Ländern kann die Kühlkette nicht immer eingehalten werden kann und dann wurden Kühe lebend, zum Teil hängend, transportiert. Auf die Frage hin, ob „Änderungen“ nun Abschaffung bedeutet antwortet sie, sie glaubt schon, ist sich aber nicht sicher.

In meinem Umfeld kam vorher die Frage auf, warum Sojamilch eigentlich teurer ist als Kuhmilch, da die Kuhmilch wesentlich aufwendiger ist, denn durch die Kuh wird das Soja erst „veredelt“. Frau Dr. Sommer antwortet entschieden, dass das ganz einfach eine Sache von Angebot und Nachfrage ist und beim versichernden weiterleiten dieser Aussage an die Praktikantin nickt auch diese dazu. Die Praktikantin ergänzt, dass sich da ihrer Meinung nach aber schon einiges getan hätte in den letzten Jahren. Und außerdem, da sind sich beide einig, ist Sojamilch sowieso nicht wirklich genießbar. Ich lasse im weiteren Gesprächsverlauf erneut das Wort „Agrarindustrie“ fallen woraufhin Frau Dr. Sommer mich unterbricht und dahingehend korrigiert, dass ich nicht immer „Industrie“ sagen soll. Das ist „Landwirtschaft“, die von „Landwirten“ betrieben wird. Daraufhin diskutieren wir über die Größe der Betriebe die lediglich mit der Feststellung endet, dass Rinder- und Milchviehbetriebe etwas anders sind als Betriebe die mit Schweinen zu tun haben und die Weltmarktnachfrage nach Milch(-pulver) generell gestiegen ist.

Wir kommen auf die Quotenregelung zu sprechen, unter der ich mir nicht wirklich etwas vorstellen kann. Ich frage, was das bedeutet: Eine Quotenregelung ist eine künstliche Verknappung und hat letztlich eine Produktionsbeschränkung zur Folge. Sie dient dem Ziel, eine Überproduktion einzudämmen. Jedoch ist die Zuckerquote strittig, da es in Europa in der Vergangenheit Versorgungsengpässe gegeben hat. 15% von Europas Zuckerbedarf müssen außerhalb Europas kommen, nur dass das die Drittstaaten diese Quote nicht immer erfüllen konnten.

Zum Ende hin befrage ich sie nochmal zu ihrer generellen Einstellung, ob sie Bauerhöfe bzw. bäuerliche Kleinstbetriebe für unterstützenswert hält. Sie bejaht das und fügt hinzu, dass sie für einen „gesunden Mix“ ist. Jedoch sind wir auch dem „natürlichen Strukturwandel“ ausgesetzt. „Natürlicher Strukturwandel“ bedeutet nach ihren Ausführungen, dass die Betriebe oftmals keinen Hofnachfolger finden, weil es nicht rentabel ist, was möglicherweise daran liegt dass ein Hof zu klein ist. Dadurch steigen die Betriebsgrößen, die generelle Anzahl der Betriebe sinkt. Hier wird wieder deutlich, wie wichtig die Förderung des ländlichen Raumes ist und das diese Bestandteil der Agrarpolitik ist.

Zum Schluss erzählt mir Frau Dr. Sommer, dass sie federführend an der neuen Lebensmittelkennzeichnung mitarbeitet hat, die ab Dezember 2014 in Kraft treten soll. Was drin ist, muss nun auch drauf stehen, und was drauf steht, muss auch drin sein. Wenn eine Erdbeere auf einem Joghurt abgebildet ist aber tatsächlich nur Aromen drin sind, ist das nicht in Ordnung. Irreführung war zwar schon immer verboten, aber wo kein Kläger ist, ist ja bekanntlich kein Richter. Nach dem Gespräch gehen wir zu Dritt zu der Touristeninformation im Parlament in der mir Frau Dr. Sommer einen Stadtplan kauft und mit zeigt, was ich fußläufig erreichen kann und ich mir von Brüssel noch ansehen sollte.